

Predigtscript

05.10.2025

Sei ein dankbarer Mitspieler

Wir sind immer noch in der Serie «Was bleibt, wenn das Spiel zu Ende ist?». In dieser Serie vergleichen wir das Leben mit einem Spiel. Im August hatte ich eine Predigt zum Thema «Reichtum haben oder reich sein», wo ich den Unterschied aufgezeigt habe zwischen Reichtum anhäufen, wie zum Beispiel im Monopoly, wo man Grundstücke, Häuser und Hotels anhäuft. Und es nie richtig genug wird und man Angst hat, dass man alles wieder verlieren könnte. Und dem innerlich reich sein, wo man merkt, dass man genug hat, und reich sein mit gesunden Beziehungen zu tun hat, statt mit Materiellen.

Hier knüpfe ich an mit der Predigt: «Sei ein dankbarer Mitspieler».

Diejenigen, die reich sind vor Gott, spielen das Spiel mit Dankbarkeit. Dankbarkeit ist die Fähigkeit, das Leben als Geschenk betrachten zu können. Dankbarkeit schenkt uns die Möglichkeit, zu staunen, uns zu freuen und demütig zu sein. Sie schenkt uns ein grosszügiges Herz und befreit uns aus dem Gefängnis der Ich-Bezogenheit.

Wer dankbar ist, hat eine Perspektive, die darauf fokussiert, was einem alles geschenkt wurde.

Jesus erzählt ein Gleichnis von einem reichen Bauern in Lukas 12,16-21:

¹⁶ *Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Land hatte gut getragen.*

¹⁷ *Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich **meine Früchte** sammle.*

¹⁸ *Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Güter*

¹⁹ *und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat*

für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!

²⁰ *Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Und wem wird dann gehören, was du bereitet hast?*

²¹ *So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.*

Was ist das Problem dieses Bauern? Er merkt nicht, dass das Land die Früchte hervorgebracht hat, sondern er denkt wahrscheinlich, dass es sein eigener Verdienst war. Er sagt, «**Meine Früchte**» und merkt, dass der Ertrag grösser ist, als sonst üblich. Er war wahrscheinlich nicht in seinem ersten Jahr als Bauer, denn er hat ja schon Scheunen, welche vermutlich für eine normale Ernte gereicht hätte. Doch diese Ernte ist überreich, die alle Erwartungen übertrifft. Er sieht es nicht als Geschenk an. Ohne Dankbarkeit ist unser Leben von Neid, Unzufriedenheit und Klagen geprägt. Wir neigen dazu, alles für selbstverständlich zu halten und immer mehr haben zu wollen.

Doch Dankbarkeit ist ein Ausdruck von Demut.

Und wir machen häufig einen Denkfehler bei der Dankbarkeit. Wir denken, wer viel bekommt, wird dankbarer. Doch das stimmt nicht.

Wer zu viel hat, wird leicht undankbarer.

Das Trügerische an der Dankbarkeit ist, dass wir meinen, wir wären dankbarer, wenn wir immer mehr Dinge bekommen, die wir haben möchten. In Wirklichkeit wird ein Kind, das alles bekommt, was es will, immer undankbarer. Es fängt nämlich an zu denken, dass ihm dies alles zustehen würde. Es sei sein gutes Recht, das alles zu bekommen.

Und dies ist nicht nur bei den Kindern so, sondern auch bei Erwachsenen.

Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Reichtum und glücklich sein. Im Jahr 1978 wurde eine Studie durchgeführt, die Lottogewinner und durch einen Unfall gelähmte mit einer Kontrollgruppe verglich.

Die Lottogewinner hatten im Moment des Gewinns ein grosses Glücksempfinden. Doch mit der Zeit nahm es ab und war wieder auf einem Niveau wie dasjenige der Kontrollgruppe, der nichts passiert ist.

Die Gelähmten hatten in der Zeit nach dem Unfall ein grosses Unglücksempfinden. Doch nach einem Jahr hat sich das Glücksempfinden auch wieder auf ein normales Niveau zurückentwickelt.

Das wirklich erstaunliche war, dass sich die Gelähmten viel mehr über Alltägliches freuen konnten als die Lottogewinner. Und sie hatten sogar eine deutlich optimistischere Sicht der Zukunft als die Lottogewinner.

Denn sie haben sich nach dem Schicksalsschlag viel mehr darauf konzentriert, was sie alles noch machen können. Und waren dafür dankbar.

Und das gute ist, man muss nicht ein schweren Schicksalsschlag erleben, um dankbar leben zu können, sondern man kann Dankbarkeit auch lernen.

Führe ein Dankbarkeitstagebuch. Schreibe jeden Tag 5 Dinge auf, für die du dankbar bist. Nach zwei Wochen wirst du sehr wahrscheinlich merken, dass du mehr Freude, Glücksgefühle und Zufriedenheit in deinem Leben verspürst. Einfach indem du den Fokus auf dankbare Dinge legst. Wer reich ist vor Gott, spielt das Spiel des Lebens mit Dankbarkeit.

Ein guter Mitspieler sein

Dankbare Menschen sind auch gute Mitspieler. Denn das Leben ist kein Solo-Spiel. Es gibt Spiele, die man einfach für sich selbst spielen kann. Eins der

bekanntesten ist Solitär. Da spielt man einfach für sich.

Doch das Leben ist nicht so. Wir haben immer Mitspieler um uns, die auch ihre Entscheidungen treffen und uns beeinflussen.

Monopoly ist eines der bekanntesten Spiele. Und jemand, der sich «Mister Monopoly» nennt, gibt Tipps, wie man am besten dieses Spiel gewinnt. Da sind erwartbare Tipps, welche Grundstücke sich am meisten lohnen, welche man vielleicht besser nicht kauft.

Doch der wichtigste Tipp ist überraschenderweise folgender:

«Spielen Sie so, dass andere Spieler gerne neben Ihnen sitzen. Seien Sie der Typ von Spieler, bei dem es den anderen nichts ausmacht zu verlieren.»

Sind wir Personen mit denen andere gerne zusammen spielen?

Die Bibel nennt dieses Verhalten: Gnade. Sind wir gnädige Spieler?

Drei Punkte, die gnädige Spieler auszeichnen.

Gnädige Spieler können verlieren

Bei Monopoly kauft man Grundstücke. Ist es Würfelglück, auf welche Grundstücke man kommt und sie kaufen kann. Doch dann kommt eine zweite Phase, wo schon viele Grundstücke verteilt sind und man die Grundstücke einer Farbe benötigt, um Häuser zu bauen, und mehr Geld zu verdienen. Das Problem ist, man hat häufig nicht selbst alle Grundstücke einer Farbe. Und man muss handeln und mit den anderen Mitspielern kooperieren, obwohl es ein Konkurrenzspiel ist.

Und die meisten Menschen kooperieren nicht gerne mit Menschen, die einschüchternde, beleidigende, besserwisserische und rücksichtslose Spieler sind. Und häufig endet eine Partie Monopoly so, dass jemand das Spielbrett durch

den Raum wirft, weil er so wütend geworden ist.

Und man überlegt sich es sich gut, ob man mit so einer Person wieder spielen will.

Ich spiele gerne Gesellschaftsspiele. Ich spiele nicht gerne mit Menschen, die nicht verlieren können. Personen, die in Rückstand sind, und dann anfangen zu jammern, dass es unfair sei; sowieso ein doofes Spiel ist. Und das drückt auf die Stimmung von allen anderen. Und das Spielen macht gar keinen Spass mehr. Und teilweise ist es sogar so, dass diese Leute jammern, weil sie meinen, dass sie nicht gut dran sind, und schlussendlich doch gewinnen. Aber sie können sich gar nicht richtig darüber freuen, weil sie innerlich das Gefühl haben, zu verlieren und zu kurz zu kommen.

Und sie machen es einem schwer, sich mit ihnen zu freuen. Sie sind dann nicht nur schlechte Verlierer, sondern auch schlechte Gewinner.

Habt ihr schon einmal einen Kurs besucht mit dem Thema: «Wie man anständig verliert?»

Beim Spielen wie im Leben gewinnt man nicht immer. Manchmal verliert man. Jemand anderes bekommt eine Beförderung, bei der wir dachten, dass wir sie bekommen würden.

Wir möchten eine Paar-Beziehung zu jemanden und diese Person sagt «Nein» und entscheidet sich für jemand anderen.

Man verliert die Arbeit, wegen einer Umstrukturierung in der Firma, oder weil die Leistung nicht dem entspricht, was erwartet worden ist, oder man wird pensioniert und empfindet dies als Verlust.

Wir werden krank und andere erfreuen sich ihrer Gesundheit, obwohl sie einen ungesünderen Lebensstil haben oder vielleicht viel älter sind als wir.

Verlieren gehört unweigerlich zum Leben dazu. Wenn wir verlieren

bekommen wir die einmalige Gelegenheit, an unserem Charakter zu arbeiten. Um ein guter Verlierer zu sein, muss ich all meine Würde zusammennehmen. Ich muss der Wirklichkeit mit Demut ins Auge sehen, ohne Ausreden, sondern in dem Bewusstsein, dass diese Niederlage mich noch lange nicht zum kompletten Versager macht.

Das heisst keine Ausreden, keine Schuldzuweisungen, kein Selbstmitleid – aber auch keine Selbstverdammung. Wir müssen lernen zu erkennen, wann wir aufgeben müssen und wann wir durchhalten müssen.

Wir müssen lernen den anderen zu gratulieren.

Kurzfristig schein man das Selbstwertgefühl eines Kindes aufbauen zu können, indem man es gewinnen lässt. Aber wenn ein Kind immer gewinnt, entsteht auf lange Sicht eine verschobene Selbstwahrnehmung. Ein Kind muss lernen mit Siegen und Niederlagen umzugehen. Deshalb ist es wichtig, dass Kinder auch mal verlieren. Sonst wird es überheblich und spätestens, wenn es in der Realität einmal verliert, verliert das komplette Selbstbewusstsein.

Wir sollen gute Mitspieler sein.

Paulus schreibt im 2. Timotheus 2,24:

Wer Gott dienen will, soll sich nicht herumstreiten, sondern allen Menschen freundlich begegnen, andere geduldig im Glauben unterweisen und bereit sein, auch Böses zu ertragen.

Wir sollen allen Menschen freundlich begegnen. Auch denen, die uns nicht freundlich begegnen. Er schreibt sogar, wir sollen Böses ertragen.

Jesus sagt, wir sollen unsere Feinde lieben. (Matthäus 5,44)

Gnädige Spieler können gewinnen

Sie werden dabei nicht überheblich. Sie sagen nicht: «Ätschbätsch, ich habe gewonnen.» Wir sollen in Würde

gewinnen: ohne Arroganz, Angeberei, Unsensibilität oder Machtgefühl an den Tag zu legen. Würdige Gewinner vergessen nicht, wie es ist zu verlieren.

Es gibt viele Sportler, die gute Vorbilder sind, für würdevolles Gewinnen. Und wahrscheinlich ebenso viele Negativbeispiele.

Ich möchte nun jedoch ein Beispiel aus der amerikanischen Geschichte bringen. Abraham Lincoln hat viele Niederlagen erlitten.

Im Jahr 1854 war er Anwalt in Chicago und bekam die Einladung mit einer der bekanntesten Anwaltskanzleien aus Washington D.C. zu arbeiten. Es war der bei weitem wichtigste Fall für Lincoln und er hat den ganzen Sommer damit verbracht zu recherchieren. Er hat sich richtig viel Mühe gegeben.

Was er nicht wusste, dass die Anwaltskanzlei von Washington ihn einfach als lokalen Anwalt brauchte, um besser vor dem Richter dazustehen. Der Staranwalt Edwin Stanton war ein herausragender Rechtsexperte, jedoch auch schroff und herablassend. Über ihn wurde gesagt: «Freundlichkeit gehörte nicht zu seinen Schwächen.» Stanton beschloss sofort, dass er Lincoln nicht gebrauchen konnte. Er las keine Unterlagen, die Lincoln für ihn geschrieben hatte. Er beriet sich nicht mit ihm, entwickelte keine gemeinsame Strategie und ass auch nicht mit ihm. Stanton sagte über Lincoln zu einem Kollegen: «Woher kommt diese langarmige Kreatur eigentlich her und was will er denn in diesem Fall erreichen?» Seine Beleidigungen wurden immer bösartiger, sodass sich Lincoln vom Fall zurückzog.

Ein paar Jahre später wird Abraham Lincoln zum Präsidenten der USA. Es gab wohl niemanden, gegen den er mehr Grund zur Abneigung als gegen Edwin Stanton.

Der amerikanische Bürgerkrieg hatte begonnen und die Nordstaaten waren im Chaos. Lincoln erhielt von mehreren

Seiten den Rat, dass Edwin Stanton am besten geeignet war, die Lage in den Griff zu bekommen.

So gestand Lincoln einem gemeinsamen Bekannten: «Ich habe beschlossen, meinen ganzen Stolz hinunterzuschlucken – und vielleicht auch ein bisschen Selbstachtung mit – und ihn zu ernennen.»

Als Stanton als Kriegsminister ins Kabinett kam, glaubte Lincoln ihm, vertraute ihm und arbeitete eng mit ihm zusammen.

Später sagte Stanton: «Niemand hat sich jemals in einem Menschen so sehr getäuscht wie ich in Lincoln.»

Dies war nur möglich, weil Lincoln in seinem Sieg einer seiner grössten Rivalen zur Mitarbeit gebracht hat. Er ist bis jetzt der einzige Präsident der USA, der jemand aus einer anderen Partei zum Minister gemacht hat.

Er konnte würdevoll und gnädig gewinnen und vergeben.

Gnädige Spieler können vergeben

Im Spiel des Lebens gewinnen wir manchmal und verlieren manchmal. Aber ganz sicher werden wir dabei verletzt werden. Wie gehen wir damit um? Wir haben im Deutschen ein wunderschönes Wort. Wir benützen es, wenn es um Pflanzen oder einen ganzen Garten geht. Wir hegen die Pflanze. Hegen bedeutet: mit entsprechenden Massnahmen pflegen und schützen.

Wir schauen, dass die Pflanze genügend Wasser hat; einen guten Standort hat, wo die richtige Menge Licht drauf scheint. Wir geben ihr Dünger, damit sie gut gedeiht und alles hat, was sie benötigt zum Wachsen. Wir kümmern uns um die Pflanze und hegen sie.

Doch wir verletzt werden, dann hegen wir Groll. Wir kümmern uns um den Groll. Wir erinnern uns an die Person, welche uns verletzt hat. Wir düngen den Groll und er wird immer grösser. Und wir tragen den Groll mit uns umher und

merken nicht, dass er eine schwere Last für uns ist.

Und wir wollen uns rächen für das Unrecht, das uns widerfahren ist.

In der Bibel gibt es auch viele Beispiele von Menschen, die Groll hegen. Eines davon ist Lamech. Es steht in der Bibel nicht viel über ihn. Er ist der erste, von dem gesagt wird, dass er zwei Frauen hatte. Es scheint ihn einmal jemand verwundet zu haben, ob absichtlich oder nicht wissen wir nicht. Und dann steht in 4. Mose 4,23-24:

²³ *Und Lamech sprach zu seinen Frauen: Ada und Zilla, höret meine Rede, ihr Frauen Lamechs, merkt auf, was ich sage: Einen Mann erschlug ich für meine Wunde und einen Jüngling für meine Beule.*

²⁴ *Kain soll siebenmal gerächt werden, aber Lamech siebenundsiebzigmal.*

Lamech hegt den Groll und will Rache. Und diese Rache ist noch völlig übersteigert. Das Verhältnis ist eins zu 77. Ein verbitterter Mensch bekommt nie genug. Wenn die Gedanken einmal auf Rache ausgerichtet sind, kommt man nie an den Punkt, an dem man sagen kann: «Jetzt habe ich dir genug Leid zugefügt; jetzt habe ich Frieden gefunden und bin zufrieden.»

Jesus hat da einen ganz anderen Ansatz, den wir beherzigen sollen. Eines Tages kam Petrus zu ihm und fragte ihn:

Matthäus 18,21-22

²¹ *Da trat Petrus hinzu und sprach zu ihm: Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist's genug siebenmal?*

²² *Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebzigmal siebenmal.*

Diese Antwort von Jesus fordert uns immer wieder heraus. Doch sein Wunsch ist es, dass wir ihm immer ähnlicher werden.

Nochmals kurz zusammengefasst: Gnädige Spieler können

- verlieren
- gewinnen
- vergeben
- dankbar sein

Mögliche Fragen für die Lebensgruppe:

1. Wie einfach oder schwierig ist für dich verlieren?
2. Wie einfach oder schwierig ist für dich gewinnen?
3. Wie einfach oder schwierig ist für dich vergeben?
4. Wie einfach oder schwierig ist für dich dankbar sein?

Viva Kirche Zürich

Wilfriedstrasse 5

8032 Zürich

www.vivakirche-zuerich.ch

© Viva Kirche Zürich, 2025

Predigt: Benjamin Müller, 05.10.2025

Quellen:

John Ortberg: Wenn das Spiel zu Ende ist, landet alles wieder in der Kiste.

1. Mose 4,23-24; Lukas 12,16-21; Matthäus 18,21-22; 2. Timotheus 2,24;

Kontakt: benjamin.mueller@vivakirche.ch